Beiträge des Erzbischofs (3)

Dem Ruf Jesu Christi folgen – Menschenfischer werden

Hirtenbrief des Erzbischofs
zur Fastenzeit 2006

Erzbistum
Paderborn

„Dem Ruf Jesu Christi folgen – Menschenfischer werden“

*Zu verlesen in allen Gottesdiensten am **1. Fastensonntag, dem 5. März 2006**, einschließlich der Vorabendmessen.*

Auch heute
ist es der Kirche
und den Nachfolgern der Apostel
aufgetragen,
ins hohe Meer der Geschichte
hinauszufahren
und die Netze auszuwerfen,
um Menschen für das Evangelium,
für Gott, für Christus,
für das wahre Leben
zu gewinnen.

Papst Benedikt XVI.

Liebe Schwestern und Brüder
im Glauben!

Noch immer habe ich die Gesichter der zahllosen jungen Menschen aus aller Herren Länder vor Augen, die sich im vergangenen August zum Weltjugendtag nach Köln aufgemacht hatten. Sowohl bei den Tagen der Begegnung in Paderborn als auch bei meinen Katechesen in Düsseldorf und Solingen und bei den Abschlussgottesdiensten auf dem Marienfeld habe ich in zahlreiche erwartungsvolle Augen schauen dürfen; und ich bin mit einer ganzen Reihe von jungen Menschen ins Gespräch gekommen.
Was mich überrascht und zugleich fasziniert hat, ist dies: Junge Menschen aus nahezu allen Ländern unseres Globus haben sich in Bewegung setzen lassen, um mit gleich Gesinnten ein großes Fest des Glaubens zu feiern. Auch wenn es nach wie vor viele Skeptiker eines solchen kirchlichen Großereignisses gibt, möchte ich doch dankbar feststellen: **Gott ruft junge Menschen, auch heute.** Er spricht sie im Innersten ihres Herzens an, ruft sie heraus aus ihrem Alltag und führt sie tiefer in die Gemeinschaft der Glaubenden.

Der große evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, der vor genau 100 Jahren geboren und gegen Ende des Zweiten Weltkriegs unter der Nazidiktatur hingerichtet wurde, geht in einem seiner Bücher der Frage nach, was denn im Evangelium über die Nachfolge Jesu ausgesagt werde. Bei einem Blick durch die einzelnen Berufungsszenen kommt er schließlich zu der ebenso einfachen wie klaren Antwort: Nachfolge – das heißt: „Folge mir nach, laufe hinter mir her! Das ist alles. Man ist herausgerufen und soll ‚heraustreten' aus der bisherigen Existenz. ... Das Alte bleibt zurück, es wird ganz hingegeben." [1]

Was Dietrich Bonhoeffer hier als den Kern der Jüngerberufung beschreibt, haben seit den Anfängen des Christentums zahllose Menschen am eige-

nen Leibe erfahren: Sie verstanden und gestalteten ihr Leben als **Antwort auf den Ruf Gottes**. Sie spürten, dass sie nicht einfach planlos in die Welt geworfen waren, sondern ahnten, dass ihrer Existenz eine Entscheidung von Seiten Gottes vorauslag. Und als sie sich fragten, was sie aus ihrem Leben machen könnten, so war es dieses große JA Gottes, dem sie in ihrem Lebensentwurf vor allem Rechnung tragen wollten. Ihr Lebenskonzept bestand daher nie bloß aus Selbstgemachtem. Was immer sie taten und wozu sie sich entschieden: Sie wussten, dass es letztlich Gottes Ruf war, der diese Möglichkeiten aus ihnen herauslockte.

Menschen, die sich von Gott gerufen wissen, spüren daher: Die Lebenswirklichkeit besteht für mich nie bloß aus der Oberfläche des Sichtbaren und Erkennbaren. Vielmehr suche ich unter dieser Oberfläche mehr: die Spuren der täglich neuen Zusage Gottes. Auch wenn ich manches Gewohnte und Liebgewordene hinter mir lassen muss und mir manch Unangenehmes auf meinem Weg begegnet: Ich bin getragen.

In der Tat begann die Nachfolge Jesu vor gut zweitausend Jahren mit dem Ruf an jene vier Fischer Simon und Andreas, Jakobus und Johannes, von denen am Anfang des Markusevangeliums die Rede ist. In ihrer Fortsetzung kann und darf jeder Christ ein Belegexemplar für die Lebendigkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes sein – so wie Jesus selbst es war. **Jeder** Christ kann und darf durch sein Denken, Reden und Tun etwas von dem deutlich machen, was die Mitte der Verkündigung Jesu war und was uns im heutigen Evangelium zugesagt wird: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe“ (Mk 1,15). Damit aber lässt sich die Glaubwürdigkeit des Christentums nicht mehr allein auf die Amtsträger und

„die anderen“ abschieben. Nein, von jedem Einzelnen hängt es ab, ob und wie die Botschaft vom Reich Gottes die Welt, in der wir leben, durchwirkt. Manchmal fordert dies auch harte Entscheidungen und eine radikale Lebensänderung – wie wir es an den Biografien vieler großer und vorbildlicher Christen ablesen können.

Die Menschen, die Jesus in seine Nachfolge ruft, will er – wie der Evangelist Markus betont – zu **Menschenfischern** machen. Damals wie heute lässt dieses Wort an jemanden denken, der Menschen mit Versprechen ködert, die sich letztlich in Luft auflösen oder sogar ins Gegenteil verkehren. Wenn wir uns im Alltag nicht ehrlich und nach besten Kräften bemühen, hineinzufinden in die Logik des Reiches Gottes, dann besteht in der Tat die Gefahr, dass wir als dubiose Rattenfänger erscheinen. Je besser und klarer aber durch uns etwas vom Geist des Evangeliums zum Klingen gebracht werden kann, desto mehr bekommt das Wort vom Menschenfischer einen guten, verheißungsvollen Klang – so wie es von Jesus gemeint war!

Dann macht dieses Wort Jesu deutlich: Menschen können ihren Platz finden im Beziehungsnetz derer, die sich um die Nachfolge Jesu bemühen; sie sind aufgefangen und stürzen nicht ins Bodenlose.

Liebe Schwestern und Brüder!

„**Menschenfischer sein**“ – das ist die grundlegende Berufung **aller** Christen. Seit den Anfängen unserer Kirche gibt es jedoch neben der allgemeinen Berufung in die Nachfolge Jesu den besonderen Ruf in das Dienstamt der Kirche oder in einen Ordensberuf. Auch wenn Jesu Ruf sich an alle Menschen richtet, so verlangt er doch nicht von jedem die radikale Nachfolge im Verzicht auf Hab und Gut, Beruf, Ehe und Familie. So wenig er eine Zwei-Klassen-Gesellschaft in der Kirche im Blick hat, so sehr gibt es doch verschiedene Berufungen und Sendungen innerhalb der einen, allgemeinen Berufung der Christen, das Reich Gottes zu suchen und in Wort und Tat zu bezeugen. Die unterschiedlichen Ausprägungen der einen Berufung sollen sich ergänzen und bereichern – um der Glaubwürdigkeit des Evangeliums willen.

Geistliche Berufe in unserer Kirche fallen aber nicht vom Himmel, sondern wachsen gewöhnlich aus dem Glaubensleben der Familien und Gemeinden. Bei allem Bemühen um die Erneuerung der Pastoral unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen wird die Frage nach geistlichen Berufungen heute von neuem zur Gewissensfrage an uns alle, wo immer wir in der Kirche unseren Ort haben und unserer Sendung als Menschenfischer nachkommen.

„Auf Christus hören und ihn anbeten führt dahin,
mutige Entscheidungen zu treffen,
manchmal sogar heroische Entschlüsse zu fassen.
Jesus ist anspruchsvoll, denn er möchte unser wahres Glück.
Einige beruft er, alles zu verlassen,
damit sie ihm im Priestertum oder im geweihten Leben folgen.
Wer diese Einladung wahrnimmt, soll keine Angst haben,
ihm mit einem ‚Ja' zu antworten
und ihm großmütig nachzufolgen.
Aber über die Berufungen zur besonderen Weihe hinaus
gibt es die jedem Getauften eigene Berufung:
Auch diese ist eine Berufung zu jenem ‚hohen Maßstab'
des alltäglichen christlichen Lebens,
der sich in der Heiligkeit ausdrückt."

Papst Johannes Paul II.

Liebe Schwestern und Brüder!

Als nach dem Konzil der Ständige Diakonat wieder eingerichtet wurde, haben wir nicht gezögert, Männern Mut zuzusprechen, diesen Dienst zu übernehmen. Gleiches gilt für die damals neu geschaffene Berufsgruppe der Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten. So war es uns gelungen, ein positives Klima zugunsten dieser wichtigen kirchlichen Berufe zu wecken, das noch heute trägt.

In der gegenwärtigen kirchlichen Stunde scheint mir, dass wir Ähnliches im Blick auf den Priester- und Ordensberuf wagen sollten. Wie aber steht es in unseren Gemeinden um die Atmosphäre, in der junge Menschen überhaupt erst fähig sind, den Anruf des Herrn zu hören und ihm im priesterlichen Dienst oder in einem Ordensberuf zu folgen?

Oft genug begegnet mir bei meinen Besuchen in der Gemeinde die Sorge: Uns fehlen Priester und Ordensleute. Was soll demnächst geschehen, wenn unser Pfarrer in den Ruhestand geht oder die Ordensschwestern aus dem Krankenhaus oder Altenheim abgezogen werden? Diese bangen Fragen interessierter und engagierter Gemeindeglieder nehme ich sehr ernst. Aber ich stelle dann auch die Gegenfrage: Was tun Sie persönlich, was tut Ihre Gemeinde, um ein Klima zu schaffen, in dem junge Menschen den Ruf Gottes hören und annehmen können, einen geistlichen Beruf zu ergreifen? Könnten Sie sich vorstellen, dass in Ihrer Mitte ein junger Mann den Wunsch auszusprechen wagt: Ich will Priester werden?
Ich kann gut verstehen, dass Eltern heute unsicherer sind als früher, ob sie ihren Sohn ermutigen sollen, Priester zu werden. Wird er in der Ehelosigkeit die Erfüllung seines

Lebens finden und nicht vereinsamen? Ist er als Pfarrer mehrerer Gemeinden nicht auf die Dauer überfordert? Wird er verkraften, dass ihm der Gegenwind der religiösen Gleichgültigkeit kräftig ins Gesicht weht? All diese Anfragen und Bedenken haben ihr Gewicht.

Trotz alledem kommen auch heute junge Männer auf den Gedanken, den Priesterberuf zu ergreifen, weil es nach wie vor ein faszinierender Beruf ist. Sie fühlen sich vom Herrn angesprochen – wie die Fischer am See Gennesaret. Sollen wir ihnen das ausreden? Natürlich, wir dürfen nicht verschweigen, dass der Ruf Jesu auch sehr ernste und auf den ersten Blick unbequeme Seiten hat. Schließlich ruft er uns – wie Bonhoeffer weiter schreibt und in seinem eigenen Leben ja auch dramatisch erfahren hat – „... aus den relativen Sicherungen des Lebens heraus in die völlige Unsicherheit; aus dem Übersehbaren und Berechenbaren in das gänzlich Unübersehbare“[2]. Aber dennoch steht die Berufung in die engere Nachfolge des Herrn unter der großen Verheißung, „aus dem Bereich der endlichen Möglichkeiten in den Bereich der unendlichen Möglichkeiten“[3] (D. Bonhoeffer) Gottes mit uns Menschen gerückt zu werden. Dafür lohnt es sich allemal, das eigene Leben ins Spiel zu bringen! Warum finden junge Menschen, die sich zum geistlichen Beruf hingezogen fühlen, in unseren Gemeinden oft so wenig Ermutigung?

Liegt es vielleicht auch daran, dass wir dem Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils bislang noch nicht genügend nachgekommen sind: nämlich ein ausgewogenes, vertrauensvolles Miteinander von Priestern und Laien zu schaffen? Gewiss spielt hier auch eine Rolle, dass die Kirche selbst von vielen ihrer Gläubigen nicht mehr als ein sakramentaler Organismus wahrgenommen, sondern in erster

Linie als ein Dienstleister unter vielen anderen verstanden wird. Damit droht ihr das Schicksal anderer gesellschaftlicher Institutionen, die heute von vorneherein unter einem negativen Vorurteil stehen.

Ich bin der Überzeugung, dass wir nicht dabei stehen bleiben dürfen, die gegenwärtige Zeit zu bejammern. Die Herausforderung unserer Zeit birgt auch Chancen, weil sie wie jede andere Epoche der Kirchengeschichte eine Zeit Gottes mit uns Menschen ist: Für die Zukunft des Priester- und Ordensberufs ist ganz entscheidend, dass wir zu einem neuen Zu- und Miteinander von Amt und Gemeinde, von Priestern und Laien finden. Junge Menschen, die einen geistlichen Beruf ergreifen wollen, werden auf ihrem Weg ermutigt, wenn sie spüren: Wir sind nicht dazu verurteilt, als seltene „Sonderlinge" zu vereinsamen; wir werden vom Vertrauen und der Aufmerksamkeit der Gemeinden mitgetragen – auch in Zeiten besonderer Belastungen und Krisen. Nicht die Abgrenzung, sondern das Miteinander von Priestern und Laien fördert den Priesterberuf.

Auch aus diesem Grunde halte ich es für wichtig, dass im ganzen Volk Gottes durchgängig eine Art von „**Berufungspastoral**" geschieht. Diese besteht nicht nur in einer besonderen Aufmerksamkeit für das richtige Zueinander von Priestern und Laien, sondern auch in der angemessenen Inanspruchnahme der Priester. Wenn sie in ihrer ureigensten Berufung als **Geistliche** gefragt sind – und eben nicht als Manager oder Allround-Dienstleister ihrer Gemeinden –, dann dürfte auch der allenthalben geforderte Seelsorger wieder zum Eigentlichen seiner Sendung kommen. Umgekehrt dürfen und müssen die Priester den Gläubigen das Evangelium zumuten – freilich unter der Voraussetzung, dass sie es zunächst als Zusage und Herausforderung an sich selbst hören und aufnehmen. Schon der heilige Augustinus stellt nüchtern fest: Nur wer selbst brennt, kann Feuer in anderen entfachen. Das kirchliche Amt darf sich nicht in bequemer Gewohnheit selbst genügen, sondern muss transparent sein auf den hin, der uns alle zu Menschenfischern berufen hat.

Eine zeitgemäße Berufungspastoral kann aber nur dann wirklich greifen, wenn sie getragen und begleitet wird vom Gebet um geistliche Berufungen. Deshalb lade ich Sie ein, liebe Schwestern und Brüder, jetzt mit mir zu beten. Ich wünsche, dass besonders in der diesjährigen Osterzeit bis zum Pfingstfest, dem traditionellen Termin der Priesterweihe in unserem Erzbistum, das folgende Gebet sowohl in unseren Gottesdiensten als auch im persönlichen Beten vor den Herrn getragen wird:

Herr Jesus Christus, du treuer Zeuge des Vaters,
du bist von den Toten auferstanden
und lebst in deiner Kirche.
Du schenkst uns deinen Heiligen Geist,
damit wir allezeit aus dir leben
und frohe Zeugen deines Evangeliums sind
für die Menschen unserer Zeit.
Stehe allen bei, die auf der Suche sind
nach dem Sinn und dem Ziel ihres Lebens.
Rufe auch heute Menschen in deine Nachfolge,
die, von dir ergriffen,
dein Wort mit ihrem Leben verkünden!
Schenke deiner Kirche Priester und Ordensleute nach deinem Herzen,
die uns Zeugen deiner Liebe und Werkzeuge deines Friedens sind.
Hilf uns, diejenigen zu begleiten und zu ermutigen,
die du berufen hast, als Arbeiter in deinem Weinberg zu wirken.
Dir, dem Guten Hirten deiner Kirche, sei Ehre und Lobpreis in Ewigkeit!
Amen.

Mit den besten Wünschen für eine erfüllte Zeit der heiligen vierzig Tage und ein gesegnetes Osterfest grüßt Sie aus Paderborn

Ihr Erzbischof

+ Hans-Josef Becker

---

[1] *Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge (hrsg. v. Martin Kuske u. Ilse Tödt), in: Dietrich Bonhoeffer, Werke. Band 4, 3. Auflage 2002, S. 46.*

[2] *Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, a. a. O., S. 46.* [3] *Dito*

Textnachweis:

Text von Papst Benedikt XVI. aus: Papst Benedikt XVI. in seiner Predigt anlässlich seiner Amtseinführung am 24. April 2005 – veröffentlicht in „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 168", Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn.

Text von Papst Johannes Paul II. aus: Botschaft von Papst Johannes Paul II. an die Jugendlichen der ganzen Welt anlässlich des XX. Weltjugendtages 2005.

„Berufung" aus: Andreas Knapp. Weiter als der Horizont; Gedichte über alles hinaus. 3. Auflage 2004, Verlag Echter, Seite 41.

Bildnachweis:

pdp, Diözesanstelle Berufe der Kirche, Erzbischöfliches Priesterseminar Paderborn

Sperrfrist: 4. März 2006, 17 Uhr

Berufung

Lass
das Netz liegen
mein Blick gibt dir Halt
auf dem Hochseil

Geh
auf meinen Worten
leise wie auf Zehenspitzen
über das Wasser

Bleib
doch wohnen
in meinem Augenlicht
über den Abend hinaus

Tausch
den Acker gegen den Weg mit mir
in meiner Freiheit zu leben
folge mir nach

(Andreas Knapp)

Erzbistum Paderborn
Presse- und Informationsstelle
Domplatz 3 · 33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51 / 125-0 · Fax: 0 52 51 / 125-14 70
E-Mail: info@erzbistum-paderborn.de
Homepage: www.erzbistum-paderborn.de